

Ev.-lutherische Kirche zu Sachsenhagen

Dort, wo die Gebietsinteressen des Bischofs von Minden, der Herzöge von Sachsen als Nachfolger der Askanier und der Grafen von Roden als Lehnsherren der Welfen zusammenstießen, baute Albrecht I. Herzog von Sachsen-Lauenburg, Enkel des Markgrafen Albrecht des Bären, vor 1253 eine Burg. Um mit dem Bischof gut zu stehen, übertrug er in diesem Jahr Minden die Burg als Lehen. Der Bischof wiederum belehnte nun von sich aus die Sachsen-Lauenburger mit der Burg.

Auch die Schaumburger erweiterten im 13. Jahrhundert ihre Ansprüche. Sie taktierten mit Heirat. Graf Adolf VI. (1290 - 1315) erhielt von seinem Schwiegervater, Herzog Johann I. von Sachsen-Lauenburg, 1297 die Burg als Pfand für eine von diesem nicht gezahlte, aber mit ihm vereinbarte Summe des Heiratsgutes.

Obwohl im Schatten der Burg nur eine kleine Ansiedlung entstanden war, wurde dieser von den Schaumburgern 1407 das Fleckenrecht verliehen.

Adolf XII. und sein Bruder Erich (1464-74 gemeinsam) stifteten in der Burg eine Kapelle und statteten den Altar verschiedentlich mit Zuwendungen aus, die noch 1495 von Bischof Heinrich von Minden, der ein Schaumburger war, bestätigt wurden.

Ob es sich bei der großen, heute in einer Grünanlage stehenden Sandsteinschale, deren Herstellung Johan Robyn zugeschrieben wird, um eine Taufe oder um die Wandbecken aus der Kapelle handelt, ist ungeklärt. Als Letztere scheinen sie doch wohl etwas groß zu sein. Andererseits kann die Deutung als Taufe auch nicht in Frage kommen, denn die Schale besteht aus zwei Hälften, die unterschiedlich beschriftet sind.

Johan Robyn hat allerdings im Schloß gearbeitet. Die Karytiden am Eingang des Wohnturmes und das Portal des Amtshauses sind seine Arbeiten.

1595 wurde Graf Ernst (1601-22) Mitregent in der Grafschaft. Sein Bruder, Adolf XIV. (1582-1601) hatte ihm die Ämter Sachsenhagen, Hagenburg, Mesmerode und Bokeloh übertragen, denn nur bei Nachweis eines eigenen Herrschaftsgebietes war der Landgraf von Hessen bereit, Graf Ernst seine Tochter Hedwig zur Frau zu geben. Nach der Heirat bezog das Paar 1597 die zuvor zum Schloß ausgebaute Burg Sachsenhagen.

Magister Anthonius Notholt, der spätere Pastor von Lindhorst war der Geistliche des Grafen, auch noch als dieser längst in Bückeburg residierte. In seiner Lindhorster Chronik von 1625 sagt Notholt, daß die Kapelle von der Burg Sachsenhagen in den Flecken verlegt worden, transferiert sei. Ein Datum für dieses Geschehen nennt er nicht.

Manche wollen Zusammenhänge zwischen Kapelle und Rathaus sehen. Das jetzige Rathaus wurde 1607 auf Veranlassung des Grafen Ernst gebaut. Vielleicht stand hier vorher die Kapelle, vielleicht ist dies ein Grund dafür, daß das Rathaus einen Turm für die Glocken der Kirche erhielt, die hier bis 1976 hängen sollten.

Von den Schaumburgern wurde das Schloß nur bis 1634, zuletzt als Witwensitz genutzt. Mit Otto V. starben die Schaumburger 1640 aus. Dies nahm Minden zum Anlaß, nun wieder Ansprüche auf Sachsenhagen zu stellen. Sie wurden abgelehnt, weil

die Sachsen-Lauenburger das Pfand von 1297 nicht eingelöst hatten. Die Erben der Schaumburger fanden unerwartet Hilfe in den Schweden. Die noch lebende Witwe des Fürsten Ernst war, wie bereits gesagt, Angehörige des Hauses Hessen-Kassel. Die Hessen aber standen mit den Schweden während des 30jährigen Krieges im protestantischen Lager und hatten zu der Zeit Minden besetzt. Sie waren in den langjährigen Verhandlungen, die 1648 in Osnabrück zum Abschluß des Friedensvertrages führten, gegen Minden, für die Schaumburger Ansprüche. Insbesondere Oxenstierna, der Vertreter der schwedischen Krone, setzte sich für diese ein. Eine Teilung der Grafschaft konnte nicht verhindert werden. Das Amt Sachsenhagen fiel in den hessischen Teil der Grafschaft.

Im 17. Jahrhundert und zwar nicht nur im 30jährigen Kriege, gab es in Sachsenhagen viel Not und Elend, die Katastrophen wollten nicht abreißen. Die Blattern, die Rote Ruhr, die Pest, teilweise von durchziehenden Truppen eingeschleppt, grassierten mehrmals. Hochwasser gab es immer wieder. Große Brände legten die Ortschaft in Schutt und Asche, 1619 von 99 Häusern 97, 1663 sämtliche Häuser bis auf das Rathaus und das Schloß, welches mit seinen Nebengebäuden von einem Burggraben umgeben war.

Eine Kirche gab es zu dieser Zeit nicht. Der südliche Teil Sachsenhagens bis an die Aue gehörte zum Kirchspiel Lindhorst, der nördliche zu Bergkirchen. Diese Regelung war bereits 1391 in Minden getroffen.

1650 verließ Amalie Elisabeth Landgräfin von Hessen-Kassel, Schwester des Großen Kurfürsten, als Vertreterin ihres minderjährigen Sohnes Sachsenhagen das Stadtrecht. Gleichzeitig erteilte sie die Genehmigung zur Gründung einer Kirchengemeinde und zum Bau einer Kirche.

Bei aller Not bemühten sich die Bürger sehr um den Bau. Vorerst fand der Gottesdienst mit dem ersten Sachsenhäger Pastor, der zuvor Rektor der Schule war, im Rathaus statt.

Durch hohe Spendenaufkommen, auch von weit her, war es möglich, 1663 mit dem Bau der Kirche zu beginnen; 1671 war sie teilweise fertig, 1676 insgesamt, aber ohne Turm.

Man baute in der Zeit des Barocks eine gotische Kirche, deren Dreischiffigkeit nur durch schlanke Holzsäulen zur Andeutung kommt. Den wenigen bemerkenswerten Ausstattungsstücken gab man barockes Aussehen. Der Altaraufsatz von 1679 zeigt im unteren großen Bild das Heilige Abendmahl, im oberen kleinen das Geschehen in Gethsemane; auf dem Rahmen steht eine Kreuzigungsgruppe. Im Altarraum, der durch Holzschranken – einen Lettner – abgeschirmt wird, steht auch die kelchförmige Sandsteintaufe, die ein Fries von beflügelten Engelköpfen ziert.

Vom Chor aus gesehen steht die Kanzel vor dem Lettner. Sie ist in gleicher Weise wie der Altaraufbau geschmückt. Der Kanzelkorb zeigt die vier Evangelisten, der Schalldeckel unterwärts die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes und oben Johannes den Täufer. Wer Altar, Kanzel und Taufe schuf, ist nicht bekannt.

Beim Betreten der Kirche empfindet der Besucher Kühle. Dies liegt mit daran, daß Wände, Gestühl und Emporen in hellen, graublauen Tönen gehalten sind und die Verglasung der Fenster sehr blasses Licht gibt. Nach 1903 lieferte die Glasmale-

reianstalt Ferd. Müller, Quedlinburg, Fenster, von denen leider nur noch zwei, leicht versteckt neben der Orgelempore vorhanden sind. Andere sind 1943 bei einem Bombenabwurf der Druckwelle zum Opfer gefallen. Es wäre sicher besser gewesen, diese zu ersetzen, da sie ein gutes Licht gaben. Die Kirche wäre evtl. etwas dunkler erschienen, auf jeden Fall aber wärmer. Es sollte vielleicht heute noch an ein Ergänzen und Umsetzen gedacht werden, denn hinter der Empore würden die motivlosen Fenster genügen.

1903 lag auch ein sehr schöner Entwurf für ein großes Rundfenster vor, welches den anderen Fenstern angepaßt war und Christus mit dem Lamm zeigte. Sicher wollte man keines der gotischen Fenster des Kirchenschiffes entfernen, vielleicht aber das Rundfenster in die Westwand des Kirchenschiffes einsetzen.

Vor dieser Wand steht heute auf der Empore, deren Seitenflügel bei der Renovierung der Kirche 1962 erheblich gekürzt wurden, die Orgel. Deren Geschichte beginnt mit der herrschaftlichen Prieche, die, nachdem die Schaumburger nicht mehr im Schloß lebten, an die Domäne fiel. Nach Auflösung derselben, 1878, machte im folgenden Jahr ein Sachsenhäger Ehepaar das Angebot, 1.000 Mark für eine neue Orgel zu stiften. Sollte diese bis zu ihrem Tode noch nicht angeschafft sein, so würde sich die Summe auf 2.000 Mark erhöhen. Die Kirchengemeinde nahm das Angebot gern an, zumal die alte Orgel von 1696 als klein, schlecht und ohne Pedal bezeichnet wurde. Meister Folkert Becker, Hannover, baute das heute noch vorhandene Instrument, vor welchem der alte Prospekt steht. Die Orgel wurde 1975 von der Firma Emil Hammer, Arnum, überholt und ergänzt; sie hat bei 2 Manualen und Pedal 18 klingende Register. Die Stifter hatten sich als Gegenleistung die unentgeltliche Nutzung des besten Stuhles, so wurde die herrschaftliche Prieche genannt, erbeten.

Die Arbeiten an der Orgel waren 1975 möglich geworden, weil sich für die Kirche Sachsenhagen eine Mäzenin, eine Stifterin gefunden hatte: eine alte Dame aus Hannover, die in Sachsenhagen zur Welt kam.

1976 stiftete sie einen Kirchturm, der nach Plänen des Architekten Wilhelm Harste, Sachsenhagen, wie die Kirche in Sandstein errichtet wurde. Auch die Kirchturmuhre wurde von ihr gestiftet. Nun konnte das Geläut seinen Platz bei der Kirche finden.

Bis zu dieser Zeit hingen die Glocken noch im Rathausturm. Hier hängt heute nur eine Uhrschlagglocke von 1975.

Das Kirchengeläut besteht aus drei Glocken. Die älteste trug die Aufschrift

„Durchs Feuer bin ich geflossen –
Diedrich Harm hat mich gegossen,
1680 20. Dezember –
Soli deo gloria in excelsis“

Sie wurde 1838 von J.H. Dreyer in Hannover umgegossen mit der Stimmlage fis'. Auf deutsch lauten die Inschriften:

„Ich rufe die Lebenden,
beklage die Toten!
Gott allein die Ehre!“

Ferner:

„Laßt umsonst mich nicht erschallen,
folget meinem Ruf!
Singet Preis in heiligen Hallen dem,
der euch erschuf!“

darunter steht der Name des Pastors, auch der der Altarleute. Auf der Gegenseite steht das Stadtwappen mit den Namen des Bürgermeisters, des Vicebürgermeisters, der Senatoren und des Nebenbürgermeisters des damals noch nicht eingemeindeten Ortes Kühlen, einer Siedlung am nördlichen Stadtrand Sachsenhagens.

1975 wurde bei Petit & Edelbrock, Gescher in Westfalen, eine auf a' gestimmte Glocke gegossen, die wie folgt beschriftet ist:

„Den Toten zum Gedächtnis,
den Lebenden zur Mahnung!
Gott allein die Ehre!
Sachsenhagen. 1975“

Die dritte Glocke wurde in der gleichen Gießerei 1977 gegossen. Sie erklingt in e' und hat die schlichte Inschrift

„Verleih uns Frieden gnädiglich“

Ferner trägt sie Namen und Anschrift der Stifterin und die Jahreszahl.

Kirchengemeinde und Stifterin wetteiferten in diesen Jahren miteinander. Die zweite Glocke wurde durch Spenden aus der Gemeinde finanziert und bei der letzten Glocke spendeten diese und die Stifterin so viel Geld, daß wie bereits gesagt auch die Orgel instandgesetzt werden konnte.

Es gab auch noch andere Glocken. So die 1597 von Hans Benthik, Minden, gegossene vom Schloß; sie ist auf cis' gestimmt, hing später auf dem Rathausturm und hängt heute, nachdem sie im 2. Weltkriege beschlagnahmt war, dann nochmals auf den Rathausturm kam, im Turm der Friedhofskapelle. Diese wurde 1968 gebaut und aus Mitteln eines Stifters aus Hannover finanziert.

Eine nach dem 1. Weltkriege angeschaffte Stahlglocke steht als Erinnerung auf dem Friedhof. Sie war nicht mehr zu benutzen, weil das Material der Nachkriegszeit zu schlecht ist.

Bei fast allen Kirchen gab es in den Kriegen das Problem der Beschlagnahme der Glocken. Hierzu einiges aus den Richtlinien, die im 2. Weltkrieg ergangen sind. Zuständig waren der Reichsminister des Inneren, der Reichskommissar für die Rüstung, die Landeskirchen und die Provinzialkonservatoren. Glocken unter 10 kg Gewicht wurden nicht eingezogen, auch in den Alpentälern solche nicht, die nach alter Tradition als Signalglocken bei Bergnot, Lawinengefahr u. a. genutzt wurden. Glocken mit überragendem Wert wurden mit D gekennzeichnet, sie blieben ebenfalls an

Ort und Stelle. C- und B-Glocken wurden in Sammellager gebracht, A-Glocken wurden eingeschmolzen. Sämtliche Glocken wurden zweifach gekennzeichnet, je nach Gruppe in unterschiedlichen Farben. Ihr Gewicht mußte vor dem Abtransport auf einer amtlichen Waage festgestellt werden.

Für den Ausbau gab es strenge Vorschriften, er sollte mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden. Beschädigungen der Gebäude waren zu vermeiden, gegebenenfalls sofort zu melden. Dies zu einer Zeit, in der bereits viele Kirchen durch den Bombenkrieg zerstört waren. Andererseits führte die genaue Registrierung dazu, daß bei Kriegsende nicht eingeschmolzene Glocken zu ihren Kirchen zurückkamen.

Die Kirchenleitungen hatten Glockenabschiedsfeiern, entsprechend den Glockenweihen, vorgesehen. So weit kam es aber nicht; diese Feiern wurden von den politischen Stellen untersagt.

Nach altem Brauch wird in Sachsenhagen noch das Sterbeläuten durchgeführt. Stirbt jemand vor 11 Uhr, erfolgt dieses mittags eine Stunde lang mit Unterbrechungen. Tritt der Todesfall nach 11 Uhr ein, geschieht das Läuten am nächsten Tage in gleicher Weise.

Eine Besonderheit ist der noch heute in Sachsenhagen geübte „Brautumgang“. Das Brautpaar geht, obwohl an der Nordseite die Parkplätze eingerichtet wurden, fast immer um einige Häuser herum durch den „Kirchgang“ vom Osten her zur Kirche.

Seit der Jahrhundertwende verrichten in dieser Kirche die „Kirchenkinder“ aus dem Kreis der Konfirmanden den Dienst des Küsters beim sonntäglichen Gottesdienst wie auch an den Feiertagen.

1866 war Hessen preußische Provinz geworden. 1932 kam die Grafschaft Schaumburg zur Provinz Hannover und die Kirchengemeinde Sachsenhagen zur Hannoverschen Landeskirche. Mit dieser gab es in den letzten Jahren Schwierigkeiten wegen der Besetzung der Pfarrstelle. Seit dem 1. Juli 1985 läßt sich daher die Kirchengemeinde seelsorgerlich von der Schaumburg-Lippischen Landeskirche betreuen. Ob man sich dieser anschließen will, soll nach fünf Jahren Probezeit entschieden werden.

Die Stadt Sachsenhagen ist seit 1974 Teil der Samtgemeinde Sachsenhagen. Dieser gehören auch der Flecken Hagenburg und die Dörfer Bergkirchen, Wölpinghausen, Nienbrügge und Altenhagen an, für die sämtlich die Schaumburg-Lippische Landeskirche zuständig ist. Der Anschluß Sachsenhagens an diese wäre nur ein Nachvollziehen.

Herz-Jesu-Kirche zu Sachsenhagen

Im Juli 1959 einigten sich die Diözesen Osnabrück und Hildesheim darüber, daß der Bezirk Sachsenhagen mit den dort lebenden ca. 600 Katholiken in die Pfarrgemeinde Lindhorst einverleibt werden sollte.

Als bald begannen die Bemühungen, ein Grundstück für den Bau einer Kirche zu erwerben. Um dies zu erreichen, legte der Lindhorster Geistliche, wie er dem Bonifatius-Verein in Paderborn mitteilte, ca. 12.000 km zurück. Hierbei waren die Wege in alle Häuser der zukünftigen Gemeindeglieder, die wegen des Bauens und der Finanzierung gemacht werden mußten, mit eingerechnet. Bedenken waren nicht nur in Sachsenhagen zu zerstreuen, sondern auch bei den übergeordneten Stellen.

Die Bemühungen führten zum Ziel. Der Geistliche konnte berichten, daß erhebliche Geldmittel aus dem Kreis der Gläubigen kommen würden und vielfach persönliche Hilfe in Aussicht gestellt worden sei. Über 20 Handwerker hatten sich erboten, nach Feierabend und sonnabends ohne Lohn mitzuarbeiten. 3 Maurer, davon zwei Protestanten, erklärten ihre Bereitschaft, in ihrer Urlaubszeit ohne Vergütung zu helfen; ein anderer nahm für die Dauer der Bauzeit bei seinem Arbeitgeber Urlaub, ohne Entlohnung zu erwarten. Helfende Hände gab es viele und wie gegenüber Paderborn besonders bemerkt wurde, auch solche protestantischer Frauen.

Der Kirchbau erfolgte nach den Plänen des Architekten Hanns D. Rumpf, Paderborn. Am 4. November 1962 konnte der Grundstein gelegt werden, bereits im Juli 1963 erfolgte die Benediktion des schlichten Bauwerkes. Der Altar mit seiner Ausstattung, das Tabernakel, der Grundstein und die Bleiverglasung, auch das 3,50 m hohe Kreuz auf dem Turm sind nach Entwürfen des Graphikers Claus Kilian aus Braunschweig entstanden.

Dementsprechend wurden Altar und Taufe aus Anröchter Dolomit in dem Steinmetzbetrieb Heinrich Schulte, Anröchte/Westf. gefertigt. Die Werkstatt K. Kaufhold in Hildesheim schuf das Tabernakel, welches mit vergoldeten Kupferplatten und Bergkristallen versehen ist, außerdem die sechs Altarleuchter, die Ewig-Licht-Lampe und das Turmkreuz.

Die Fenster wurden von der Spezialfirma für Glasmalerei und Bleiverglasungen A. Radehorst & Sohn, Bergen/Celle, geliefert.

Auch das Wandbild aus Naturstein-Mosaik wurde von Claus Kilian, Braunschweig, entworfen. Es zeigt den ungläubigen Thomas, Christus die Hand in die Wunde legend.

Sachsenhagen ist heute Filialgemeinde der Pfarrgemeinde Steinhude. Die Dörfer Auhagen, Wölpinghausen, Bergkirchen und Wiedenbrügge werden außer der Stadt Sachsenhagen von hier aus seelsorgerlich betreut.